

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 50-51 (1933)

**Heft:** 51

  

**Artikel:** Siedlungshygiene

**Autor:** J.H.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-582839>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

toirs eingelegt werden, d. h. mit Beginn der Überbauung der Anschlußparzellen.

Interessant gestaltet sich auch die Parzellierung des großen Chartreuse-Schloßparkes. Dabei soll der obere Teil als Naturreservat erhalten bleiben und auch in den englischen Anlagen der untern Partie wird auf den herrlichen Baumbestand bei Erstellung der neuen Parksiedlung in weitgehendem Maße Rücksicht genommen. Jeder Naturfreund wird es ferner begrüßen, wenn er Wege, Anlagen und ebenfalls die große Einfriedung mit dem feudalen Portal und Zufahrt im jetzigen Zustand sieht. Das Parzellierungsprojekt erklärt die bestehenden und noch zu erstellenden Wege für sämtliche Siedler des betreffenden Areals öffentlich. Innerhalb der abgeschlossenen Parksiedlung sollen keine weiteren großen Abgrenzungen vorgenommen werden. Zweifellos bedeutet dieser Bebauungsplan eine glückliche Lösung und bietet Garantie, einen herrlichen Flecken Erde unter allen Umständen der Nachwelt zu erhalten.

**Wettbewerb für ein Gesellen- und Lehrlingsheim Luzern.** Das Preisgericht, in dem als Fachpreisrichter amtierten: Baudirektor O. Businger, die Architekten H. Weideli, M. Kopp und Stadtbaumeister M. Türlér, Luzern, hat unter den 15 eingegangenen Entwürfen folgende Rangordnung und Preiszuteilung vorgenommen: 1. Preis (1500 Fr.): Verfasser: Albert Zeyer, Arch. S. I. A., Luzern. 2. Preis (800 Fr.): Verfasser: C. Griot, Dipl.-Arch. S. I. A., Luzern. 3. Preis (700 Fr.): Verfasser: Armin Meili, Dipl.-Arch. S. I. A., Luzern. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des mit dem 1. Preis bedachten Entwurfes mit der weiteren Bearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. — Zum Ankauf werden empfohlen: Projekt Nr. 4, Verfasser: W. Ribary, Arch., Luzern; Projekt Nr. 8, Verfasser: A. Berger, Architekt S. I. A., Luzern.

**Ein neues Geschäftshaus in Luzern.** Am Ende der Vomattstraße nördlich des Kantonslaboratoriums, bei der Einmündung in die Bruchmattstraße und beim unmittelbaren Gütschtunnel-Eingang zeigt der noch freie Platz ein Baugespann. Hier soll in nächster Zeit ein großes Geschäftshaus mit Bureaus, Magazinen und für ruhige Gewerbe erstellt werden.

**Die neue Schwimmbadanlage in Liestal.** Eine stark besuchte Einwohnergemeindeversammlung der Stadtgemeinde Liestal genehmigte die Nachtragskredite für die neue Schwimmbadanlage in der Höhe von 73,000 Fr. Die Gesamtkosten des nun fertig erstellten Strandbades belaufen sich auf 335,000 Fr.

**Ausbau des Krankenhauses in Romanshorn.** In der Gemeindeabstimmung wurde das Kreditbegehren von 170,000 Fr. für den Ausbau des Gemeinde-Krankenhauses angenommen.

**Bau eines Kirchgemeindehauses in Reinach (Aargau).** Ein Kirchgemeindehaus soll in Reinach erstellt werden. Seitens der Kirchenpflege sollen Pläne und Kostenvoranschläge erstellt werden.

## Siedlungshygiene.

(Korrespondenz.)

Wenn in den vergangenen Jahrhunderten die Sterblichkeitsziffer ganz allmählich gesunken ist, so ist diese Tatsache ohne Zweifel auf die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse zurückzuführen, bei denen die Städtehygiene eine nicht unwesentliche

Rolle spielt. Die rasche Entfernung des Straßenkehrichts ist für die Volksgesundheit von großer Bedeutung. Mit der Schaffung einer leistungsfähigen Kanalisation für die Abfallstoffe aus dem Bereich der Städte, verband sich ein deutliches Sinken der Sterblichkeitsziffer. Die Beseitigung der Abfallstoffe ist die wichtigste Aufgabe der kommunalen Hygiene. Infolge der Anhäufung von Menschen und Tieren auf einen verhältnismäßig engen Raum, wird der Grund und Boden verseucht. Die Fortschaffung der Abfallstoffe muß nach einem einheitlichen Plan erfolgen. Am besten bewährt hat sich die Schwemmkanalisation, wobei Vorbedingung ist, daß die festen Abfallstoffe durch fließendes Wasser derart verdünnt werden, daß sie die entsprechenden Röhren widerstandslos passieren.

Von Wichtigkeit ist ferner die Wasserversorgung. Das Wasser ist sowohl Nahrungsmittel als auch Reinigungsmittel. Quellwasser, das wir durch fachmännisch angelegte Brunnen aus dem Erdboden entnehmen, hat bereits eine wirksame Reinigung durchgemacht. Aber die Art der Förderung des Wassers ans Tageslicht ist nicht überall gesundheitlich einwandfrei. Kesselbrunnen müssen weit entfernt von Aborten, Viehställen und Dunghaufen liegen. Seine Schachtwände müssen unbedingt undurchlässig sein. Die Wichtigkeit der Wasserleitung für die Städte wurde frühzeitig erkannt. Wir erinnern an die großartigen Wasserleitungen der alten Römer. Im Mittelalter lief man sich auf dem Gebiet der Trinkwasserversorgung die allergrößten Vernachlässigungen zu Schulden kommen. Heute erhalten die Großstädte ihr Wasser von Sammelbecken zugeführt, die häufig weit entfernt vom Gebrauchsort liegen. Gereinigt wird das Grundwasser in den Sammelbecken dadurch, daß man es durch Sand, Kies und Geröll sickern läßt.

Die Beschaffenheit von Wand, Fußboden, Decke und Hausrat ist von erheblicher hygienischer Bedeutung. Die beste Wandbekleidung wäre für alle Wohnräume ein heller Ölfarbanstrich. Tapeten bieten leicht Schlupfwinkel für Ungeziefer. Der Holzfußboden ist schwerer zu reinigen als der Linoleumbelag, abgesehen davon, daß Risse im Holzfußboden stets Bakterienherde bergen. Zu verwerfen sind alle Staubbildner, wie Teppiche, Bettvorlagen, Matten, Stoffläufer usw.

Einen gesundheitlich sehr wichtigen Teil der Wohnung bildet das Fenster. Das Fenster ist die Quelle frischer Luft und des Lichtes. Es ist daher unbedenklich, daß dem Fenster so wenig Aufmerksamkeit zu Teil wird. Das oberste Drittel eines Fensters läßt regelmäßig zwei Drittel der gesamten Lichtmenge eintreten. Gewöhnlich pflegt man aber den oberen Teil des Fensters irgendwie zu verhängen und damit den Zweck des Fensters illusorisch zu machen. Die gesundheitliche Wirkung der frischen Luft geht nicht von ihrer chemischen Zusammensetzung aus, sondern von der Entwärmung des menschlichen Körpers. Die Haut empfindet diesen Reiz als überaus wohltätig und als Folgewirkung zeigt sich eine Belebung des ganzen Stoffwechsels. Während der Lichteinfall und der Luftzutritt nur in beschränktem Umfang zu regeln möglich ist, ist die Wärmeregulierung in vollem Umfang möglich. Und doch wird gerade hiervon nur selten Gebrauch gemacht. Man legt im allgemeinen zu großes Gewicht auf die Erwärmung des Körpers und vernachlässigt die Entwärmung. Die Wärmewirtschaft der Wohnung hängt eng zusammen mit der Trockenheit oder Feuchtigkeit der Luft. Mit Recht gilt feuchte Luft als gesundheitsschädlich. Bleibende

Feuchtigkeit der Wände wird verursacht durch reichliche Entwicklung von Wasserdampf in der Küche beim Kochen und Waschen ohne gleichzeitige Lüftung. Die Küche ist überhaupt derjenige Raum, von dessen Sauberkeit die Wohnungshygiene weitgehend abhängt. Wie sieht z. B. der Mülleimer in der Küche aus? Er muß stets durch einen Deckel verschlossen sein und muß täglich zweimal entleert werden.

Gesundheitlich wertvoll sind Möbel aus glattem, hartem und gebeiztem Holz. Solche Möbel vertragen am besten eine gründliche Reinigung, während eine Säuberung von Polstermöbeln und geschnitzten Möbeln niemals rasch und gründlich durchgeführt werden kann. Es empfiehlt sich, den Hausrat möglichst zu beschränken. Noch immer leiden die meisten Haushaltungen an einem Übermaß an Hausrat, das der Hausfrau unnötig viel Arbeit macht.

Sehr zur Verbesserung der städte- und wohnungshygienischen Verhältnisse hat die Ausbeutung der Elektrizität beigetragen. Mit Hilfe der Elektrizität kann man kochen, beleuchten, lüften, heizen, kühlen und alle möglichen anderen Arbeiten verrichten, die auf andere Art und Weise einer großartigen Staubentwicklung Vorschub leisten würden.

Die Hygiene des Städtewesens muß von der großen Gemeinschaft getragen werden, trotzdem bleibt die Arbeit jedes Einzelnen unerlässlich. Eine wichtige Aufgabe erwächst der Städtehygiene in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Eine andere Aufgabe der Städtehygiene ist die Pflege der Krankenhäuser. So muß die Hygiene allen Einwirkungen der gesellschaftlichen Verhältnisse ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Damit wird sie zur sozialen Hygiene, die uns lehrt, die hygienische Kultur zu vertiefen, zu vereinfachen und zu verallgemeinern. Als Endziel all dieser Bestrebungen erscheint dann die ewige Dauer eines gesunden Volkes. Dr. J. H.

## Die Wohnung und die bildende Kunst.

Wenn wir einen, nach den neuen Prinzipien des Wohnens eingerichteten Raum ansehen, so müssen wir eigentlich konstatieren, daß er nach Kunstwerken sozusagen schreit. Es gibt natürlich einzelne, allerdings nur wenige Architekten, die jedes Bild, jede Plastik verpönen. Vielleicht aus einem persönlichen inneren Versagen heraus, wahrscheinlicher aber aus jener, weit ausschwingenden Abwehr gegen das jahrelang gesehene Allzuviel auf diesem Gebiet. Ist doch immer noch die größere Anzahl von Wohnräumen übersät mit allerlei Wanddekorationen. Da hängen Kalender und Wandsprüche, gerahmte Photos von Vereinsanlässen, Ausflügen, schlechte Familienbilder, Fächer mit Postkarten, Baumstammscheiben mit einer Vedute des Rütli oder des Rheinfalls. Ein Tamburin, ein paar künstliche Schwalben, die Glück bringen sollen, vielleicht auch religiöse Bilder in einer gewissen sentimental Aufmachung. Ausgestopfte Vögel stehen herum. Ölgemälde, kleine, größere und ganz große zieren die Räume begüterter Leute, Säulen aus patiniertem Gips nehmen Blumenstöcke auf oder dienen zum Aufstellen von minderwertigen Plastiken, plumpen Vasen, ja sogar von kleinen Radioapparaten. Da steht der hochbeinige Blumen- oder Palmenständer, auf einem Möbel machen sich messinggetriebene Vasen breit, die irgend eine Figur flankieren, aus einer Marmormasse, wie sie Warenhäu-

ser und sogenannte Kunsthandlungen anbieten. Es herrscht viel Überladung und Durcheinander. Im Grunde erbaut sich niemand an diesen Sachen, man kauft sie, läßt sie sich schenken; sie gehören zur Repräsentation, sind Ausdruck eines Geltungstriebes und nicht zuletzt einer, von früher her mitgeschleppten Angst, irgendwie durch leere Flächen ärmlich zu erscheinen. Und dabei wird mit dieser Sucht nach quantitativer Bereicherung nur eine große Dumpfheit in die Räume getragen.

Eserhebt sich sofort der Einwand, gute Kunst sei eine nur für wenige erschwingliche Sache. Aber wir finden ebenso viel künstlerisch Minderwertiges, ja sogar ganz erstaunlich viel in reichen Häusern wie in bescheidenen Verhältnissen. Breite Goldrahmen fassen viel Mittelmässigkeit, Schablone, Leere. Über den Umgang mit Bildern, mit Kunstwerken überhaupt herrschen wenig konkrete Vorstellungen. Es zeigt sich dies schon an der Art, wie sie dem Raum eingegliedert werden. Vielfach ist es üblich, Bilder viel zu hoch zu hängen. Beispielsweise haben wir in manchen Häusern eine Bilderleiste in einer gewissen Höhe. Die ist aber nur zum Festmachen der Haken da; die Bilder selbst müssen an Schnüre so gehängt werden, daß sie den Augpunkt des Malers wiedergeben, der in der Komposition wesentlich ist. Sonst kommt etwas ganz Schiefes heraus. Kürzlich sah ich auf einer, nicht ganz zwei Meter breiten Wand, an solcher Leiste, viel zu hoch drei Bilder nebeneinander. Ein kleines Interieur mit schreibendem Mann, eine Landschaft und ein Stilleben. In Abständen von vielleicht nicht einmal zwanzig Zentimetern. Da diese drei Stücke dem Blickfeld entrückt waren, wurde ihre Betrachtung mühsam. Überdies spiegelte sie das darauffallende Licht. Und irgendeine Beziehung zwischen den drei Gemälden gab es ohnedies nicht. Ein Eindruck beeinträchtigte den andern. Aber das Bedürfnis, die Wand fortlaufend auf gleicher Höhe zu decken, war da leitend gewesen. Daß die Bilder alle drei weniger noch als mittelmäßig waren, ist eine Sache für sich. Ein Bild hat einen gewissen Aktionsradius, vergleichbar dem Feld eines Magneten. Es braucht immer einen gewissen freien Raum um sich herum, damit es wirksam werde. Das gleiche gilt von plastischen, ja schon von Nippsachen. Wir bemerken, daß solche in einer Vitrine nur dann wirken, wenn keine Anhäufung davon besteht. Auch in Museen ist es uns oft unmöglich, Porzellanfiguren, die aufgereiht dastehen, wirklich in ihrer Form oder ihrem farblichen Reiz richtig zu erfassen, weil ihrer zu viele sind. Es wird neuerdings in Museen fortwährend danach gestrebt, das Kunstgut immer mehr möglichst locker aufzustellen, damit es zur Wirkung gelangt.

Wie wir schon bemerkten, gilt Kunst als eine teure Angelegenheit. Dies ist nur bedingt richtig. Es frage sich einmal jeder, was er in kleinen Beträgen das Jahr über laufend für allerlei Tand ausgibt. Billiger, mit Kunst nichts gemein habender Schund wird oft von Geschäften zur Ausverkaufszeit auf den Markt geworfen. Die Fremdenindustrie mit abscheulichen Schnitzereien tut ein Übriges, dem Einheimischen noch Geld abzunehmen. Und desgleichen ist dies der Fall mit einer gewissen, religiös aufgeputzten Produktion verschiedener Konfessionen, die mit Figuren, Wandsprüchen, Reproduktionen von Bildern, die mit wirklicher Kunst nichts zu tun haben, die Stuben füllen, anlässlich von Familien- und religiösen Festen und Gelegenheiten. Mit den Konfirmations- und Kommunionandenken ist es etwas besser ge-